

übrigen Oberfläche des Hauptes und des ganzen Körpers, eine unempfindliche oberste Hautschicht zu haben, durch die man bekanntlich eine Nadel stechen kann, ohne es zu empfinden; wenn man nun aus der Unempfindlichkeit der Haut nicht schließen kann, daß sie nicht zur natürlichen Ausstattung des Menschen gehört, und deshalb ohne jedes Bedenken die Taufe auf ihr vollzieht, dann kann man auch aus der Unempfindlichkeit der Haare nicht diesen Schluß ziehen, sondern die Taufe auf dem behaarten Kopf spenden. Die rein äußere Autorität der paar Autoren, die Lugo Bedenken machte, fällt damit, und ebenso die späterer Autoren, die nicht auf die Gründe eingehen, sondern sich nur auf Vorgänger stützen.

Übrigens scheint der ganze Fall in der Praxis, wenn die übrigen Weisungen der Kirche eingehalten werden (das Haupt des Täuflings nach unten geneigt und eine genügende Menge Wasser), keine Bedeutung zu haben; denn wenn das Wasser über das behaarte Haupt fließt, wird sicher etwas auch über Stirn und Schläfe fließen, oder durch die für die Nässe so empfindlichen Haare auf die Haut geleitet werden.

Innsbruck.

P. Albert Schmitt.

(Christlich-abessinische Literatur.) Das Schul- und Bildungswesen Abessiniens macht nur langsame Fortschritte. Koptische Seminare, einheimische Geistliche und besonders auch die fremden Missionäre sorgen mit einigen Literaten für mäßigen Bildungsstand. Um Addis Abbaba und seine Provinz Schoa arbeitet sich immerhin eine neue, *amharische Literatur* empor. In einigen Provinzgegenden um Somali, Tigre und Gala leben Erzählungskunst, volkstümliche, poetische und juridische Literaturerzeugnisse, die teilweise auch von europäischen Forschern seit dem 17. Jahrhundert verzeichnet wurden. Die alte Kirchen- und Reichssprache ist das Geez oder Äthiopische, das der südsemitisch-kuschitischen Sprachgruppe angehört. Es ist gegenüber dem Amharischen zu wenig entwickelt worden. Eben der heutige Negus Haile Selassie bemüht sich um Förderung amharischer Literatur und Förderung der Übersetzertätigkeit, vorzüglich auch aus europäischem Schrifttum.

Die reichhaltigste Literatur ist religiös, altäthiopisch und reicht bis an die ersten christlichen Jahrhunderte hinan. In den Händen des Klerus und einiger Gebildeten auf königlichen Thronen lag die gesamte höhere Kultur. Wertvoll für die Wissenschaften sind die, auch moderner Kritik standhaltenden, Übertragungen von Kirchenschriftstellern, Apokryphen, christologischen und geschichtlich-kulturellen Schriften von Geistlichen aus Ägypten, Griechenland, Kleinasien, Mesopotamien und Syrien.

Hervorzuheben ist die Sammlung „Kerillos“, Werke des großen Patriarchen und Glaubenskämpfers Cyrill von Alexandrien.

Wir möchten *eine erste Literaturblüte* in die Zeiten christologischen Ringens ansetzen vom 4. bis 7. Jahrhundert. Das Erbe Alexandriens gelangte so sehr hieher, daß Abessinien-Habesch ganz davon abhängig wurde: Es kämpfte mit dortigen Patriarchen und Gelehrtschulen gegen den Nestorianismus und verfiel mit jenen ins gerade Gegenteil des Monophysitismus und christologischen Streitigkeiten der koptischen Kirche. Doch im erbitterten Kampf mit den Arabern, die verächtlich von den Kopten = Kleinen Ägyptern redeten, bewahrte sich Abessinien als christliche Insel inmitten des afrikanischen Mohammedanismus und des negroiden Heidentums. Aus der ersten Blütezeit sind mit fortschreitender Erforschung und Kultivierung des Landes noch bedeutendere literarische Funde aller Art in Kirchen und Klöstern zu machen.

Die *zweite Blüte geistigen Lebens hebt im Hochmittelalter an*. Bis zu den Kreuzfahrern gelangte die Kunde von einem „Priesterkönig Johannes, nach Indien zu“. Eine abessinische Gebetssammlung nahm auch den Weg nach Europa und die religiöse Romanze vom „Glanz der Könige“ will die emporsteigende Amharische Dynastie im Glanz des Sängers vom Hohenlied erstrahlen und sich überallhin mit Buch und Siegel bekunden lassen als Nachkommen Salomons, der Königin von Saba und deren Sohn Menelik. Gern gelesen wurden die Fabelchronik und neue Übersetzungen, Heiligenlegenden, Homilien, Dichtungen, höfische und heldische Erzählungen, so die Geschichte des Königs Amda Syon vom siegreichen Kampf gegen die Mohammedaner um 1332.

Von der Stadt Aksum aus ging *die spätere Literaturbewegung* und eine königliche Familie, die den Höhepunkt erklomm: König Zara Jakob schuf umfangreiche Werke und Hymnen für alle Tage des Kirchenjahres. Königin Eleni wurde, wie als Baumeisterin, so als Schriftstellerin gefeiert und ist Verfasserin der weitestverbreiteten äthiopischen Gebetssammlung. Der Sohn beider, der Schriftstellerkönig Baeda Maryam, schrieb Preisgedichte auf den hochverehrten Michael und das Heilige Abendmahl. Das Britische Museum in London bewahrt auch Lobgedichte auf die vielgeliebte heilige Jungfrau Maria und psalmenartige Dichtungen König Naods.

Wie vom 5. zum 7. Jahrhundert das äthiopische Sektenwesen nach den alexandrinischen Patriarchen Eutyches und Dioskuros in Gefolgschaft um sich griff, so nach dunklen mittelalterlichen Zeiten esoterischer Mystizismus in „*Offenbarungen*“, symbolischen Erklärungen für Eingeweihte, im barocken „Buch

der Wunder“ und in den propagandistisch lebendig verfaßten „Wundertaten des Abakerzun“. Die begehrten Heiligenbeschreibungen geben manch treffliche Aufschlüsse über Land und Leute, Geschichte und Gesellschaft, Sitten, Bräuche, Kämpfe und Kulturen der abessinischen Stämme und gelegentlich mal die Unionsbestrebungen Roms und die katholische Missionstätigkeit seit 16. und 17. Jahrhundert.

Ab 17. Jahrhundert sind wertvoll die *Hofgeschichtsschreiber-Chroniken*, die jetzt oft lückenlos, ebenso leidenschaftslos wie genau berichten die erbitterten Kämpfe König Sagads gegen die Hebräer, dann gegen Mohammedaner und schließlich im 19. Jahrhundert gegen Italiener und Engländer.

Das reine Amharische löste seit Kaiser Theodor II. das Äthiopische ab; die Poesie bemächtigte sich desselben *seit 1840*, und was mögen erst die Geschichtsschreiber und neuesten Militärschriftsteller zu Ruhm oder Untergang berichten und die zu erhoffenden Romanschriftsteller in Erzählungen von Volkshelden.

Ludwigsburg.

Dr Albert Aich.

(Kriegsakten geistlicher Weltkriegsteilnehmer.) Bei Abfassung des *Erinnerungswerkes ehemaliger Feldgeistlicher und der Theologen und Laienbrüder*, die im Krieg ausmarschiert waren (vgl. diese Zeitschrift 1935, S. 386), wird mir samt den Mitarbeitern immer klarer, wie viele private, kirchliche und kulturell wertvolle Akten aus großer Zeit uns und tiefem Erlebnis bereits schon verloren gegangen sind. So klagte aber auch das „Kirchliche Handbuch“ bei zeitnäherer Abfassung der „Kriegstätigkeit der Orden und Kongregationen“ und Ermittlung katholischer Anteile an Vaterlandsliebe mit Gut und Herzblut. Wohin nun in allerletzter Zeit noch mit den Erinnerungsandenken wertvoller Art?

Wohin mit Tagebüchern der ehemaligen Kriegsteilnehmer, mit ihren Veröffentlichungen und über das rein Private hinausgehenden Briefen der Situationen, mit Andenken, musealen Stücken, Photos? Sollen diese geistlichen Akten und Urkunden nur in den Händen von Laien und Verwandten oder andern bleiben, die sie wohl bald verderben lassen oder vernichten! Manche dachten in großzügiger Weise an das Reichsarchiv, an die Weltkriegsbücherei oder auch an Heimatmuseen. Ich kenne katholische und nichtkatholische Kirchen und einzelne Wallfahrtsorte, die in mustergültiger Weise die Ehrenzeichen als Stiftungen verwahren.

Bei Zeugen seelischer und geistiger Erlebnisse kommt nicht ein bloßes Vernichten in Frage, wohl aber ein Bergen in histo-